Nein – zu spaßen ist mit Corona wahrlich nicht. Zu viele Einschränkungen, zu viel Verzicht, zu viele Ängste und Sorgen sind mit der Pandemie verbunden. Manche sprechen von der größten Krise und Bewährungsprobe seit dem Ende des 2. Weltkrieges vor 75 Jahren. Auf jeden Fall ist die Coronakrise die größte Herausforderung für unsere FakS, die inzwischen auf 55 Jahre ihres Bestehens zurückblicken kann. Seit dem 16. März, dem Tag, an dem Bayern alle seine Schulen geschlossen hat und an dem der bundesweite Shutdown begonnen hat, gehen unsere Uhren anders. Homeoffice und Homeschooling haben in den ersten Wochen unser Miteinander bestimmt. Nach den Osterferien konnten wir die Wiederaufnahme des Unterrichtes im Schulgebäude vorbereiten. Seit 27. April können die Abschlusskurse und seit 11. Mai die Abschlusskurse des nächsten Jahres wieder in der Schule ihren Unterricht besuchen. Nach den Pfingstferien werden hoffentlich auch die OptiPrax – Studierenden wieder ins Haus kommen. Neben dem Unterricht laufen bereits seit Wochen die praktischen Abschlussprüfungen und die freiwilligen Leistungsnachweise und nach den Ferien werden die staatlichen Abschlussprüfungen geschrieben. Vieles musste abgesagt werden und wird zumindest bis zum Ende des Studienjahres ausfallen: Praktika und Leistungsnachweise, Alternativunterricht und Abschlussfahrten, sogar das Sommerfest. Manches hoffen wir, wenigstens in einer Art Notprogramm „retten“ zu können, so z.B. die Abschlussfeiern für unsere Berufspraktikanten und Kinderpfleger.

Angesichts von so einschneidenden Veränderungen, die uns alles abverlangen, kann einem manchmal schon angst und bang werden. Wie wird das alles weitergehen? Werde ich meine Arbeit schaffen? Kann ich unter solchen Vorzeichen einen guten Abschluss erreichen? Bleibe ich, bleiben meine Lieben gesund? Wann endlich kehrt unser normales Leben wieder zurück? In zahlreichen Gesprächen mit Studierenden und Dozenten, in Dienstbesprechungen des Krisenteams und in unseren Konferenzen, nicht zuletzt im Faks – Forum haben wir in den letzten Wochen immer wieder diese oder ähnliche Fragen gestellt und sind darüber teils in lange Gespräche geraten. Am Ende bleibt aber bei allen Überlegungen immer die Einsicht: eine Garantie, eine absolute Sicherheit, eine Gewissheit, wie es weitergehen und kommen wird, kann niemand geben. Zu unberechenbar ist das Virus, zu unsicher die Prognosen und der Verlauf der Pandemie. Was bleibt, ist der Versuch, „auf Sicht zu fahren“, das, was heute gesagt und getan werden kann, entschlossen anzugehen und gelassen und zuversichtlich auf das Morgen zu warten.

Liebe Studierende, liebe Kollegen und Kolleginnen im Dozententeam und in der Hausverwaltung – wie gerne hätte ich mit Ihnen auch in diesem Jahr unseren Gottesdienst vor den Pfingstferien gefeiert! Nachdem schon der Ostergottesdienst ausgefallen war, hatte ich lange die Hoffnung, dass wir zu Pfingsten wieder gemeinsam feiern können. Leider ist uns das aufgrund der Bestimmungen und Hygieneschutzmaßnahmen nicht möglich. Trotzdem: Pfingsten fällt nicht einfach aus. Vielleicht können wir sogar an diesem Pfingstfest besser als sonst erahnen und nachvollziehen, wie es den Menschen damals beim ersten Pfingstfest in Jerusalem ging, von dem die Apostelgeschichte des Lukas berichtet. Die, die sich aus Furcht vor Verfolgung in häusliche Quarantäne zurückgezogen hatten, die den Schutz in der Abschottung und Distanz suchten, begriffen plötzlich, dass Furcht und Rückzug kein gutes Mittel sind, wenn es darum geht, Herausforderungen und Krisen zu bewältigen. Mutig und offen stellten sie sich auf die Straßen und die Plätze der Stadt und bezeugten ihre Erfahrung mit dem lebendigen Christus. So überzeugten sie viele andere Menschen davon, dass Gottes Liebe stärker ist als alles, was unser Leben bedroht und einschränkt. Dass es sich lohnt, mutig den Blick nach vorn zu richten, wenn andere lieber den Kopf in den Sand stecken. Dass es besser ist, ein Licht anzuzünden, als auf die Dunkelheit zu schimpfen. Dass jede Krise – auch die Coronakrise – immer auch eine gewaltige Chance ist.

Jahre nach dem ersten Pfingstfest, als längst schon überall in der damaligen Welt christliche Gemeinden entstanden waren, schrieb der Apostel Paulus seinem Freund und Mitarbeiter Timotheus den Satz in einem seiner Briefe, der die Erfahrungen des ersten Pfingstfestes auf den Punkt bringt: **„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit!“** Liebe Studierende, liebe Kollegen, gerne mochte auch ich Ihnen allen diesen Satz mitgeben in die Pfingstferien! Verbringen Sie Ihre Tage furchtlos und zuversichtlich, tanken Sie neue Kraft für das, was vor uns liegt, genießen Sie die Zuwendung und die Liebe, die Ihnen andere schenken und bleiben Sie gelassen und besonnen! In diesem Sinne wünsche ich Ihnen von Herzen schöne Pfingstferien!

Ihr

Harald Wildfeuer